

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

DANIÉLOU, J., SJ. *La non-violence dans la pensée de l'Eglise*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 89 (Juni 1955) S. 641—654.

Das Alte Testament zeigt den theokratischen Staat, für den der religiöse Krieg normal ist; in den ersten christlichen Jahrhunderten sind die Christen eine Minderheit in einem heidnischen Staat, der für Frieden und Ordnung sorgt, während die Christen eine kleine Gemeinschaft der Gewaltlosigkeit bilden; in den folgenden Jahrhunderten der christlichen Gesellschaft müssen die Christen ihre Verantwortung als Bürger auch im Krieg übernehmen (außer den Mönchen, die durch Gebet und Opfer das Böse in der Welt überhaupt bekämpfen), doch das Gesetz Gottes legt der Gewalttat Zügel an. Seit dem 18. Jahrhundert dagegen schwindet das Bewußtsein der Sünde und der Verantwortung vor Gott. Krieg erscheint als normale Erscheinung des Völkerlebens und wird verherrlicht, der Marxismus bejaht die Gewalttat; zugleich werden die modernen Vernichtungswaffen geschaffen: eine neue Situation. Nur die Kirche wird auf Grund der Tradition entscheiden können, ob Gewaltlosigkeit weiter durch „Mönche des Friedens“ inmitten der gewalttätigen Welt vorgelebt werden soll oder ob der Krieg überhaupt so ungerecht geworden ist, daß kein Christ mehr an ihm teilnehmen kann. „In letzterem Fall müßten wir gehorchen, was immer es kostet.“

FOTHERGILL, Philip G. *Towards an Interpretation of Evolution*. In: The Tablet Bd. 205 Nr. 6002 (5. Juni 1955) S. 543 bis 544.

Verfasser interpretiert die Enzyklika *Humani generis* mit dem Ziel sauberer Unterscheidung zwischen philosophischem Evolutionismus und biologischer Entwicklungslehre, deren Position er für „sehr stark“ hält.

FRISQUE, J. *Hors de l'Eglise il n'y a pas de salut*. In: Eglise Vivante Jhg. 7 Nr 2 (März/April 1955) S. 98—107.

Das „Fundament“ der Erlösung ist nicht erst das Kreuz, sondern schon die Inkarnation. Als Einpflanzung des Gottessohnes in das Menschengeschlecht verwandelt sie bereits wesentlich die gesamte Menschheit, der jeder einzelne Mensch wurzelhaft angehört. Der Pfingsttauftrag belädt darum auch die Apostel von Anfang an mit der Verantwortung für alle Nationen. Da jeder Mensch implizite durch die erneuerte Schöpfung und den Pfingsttauftrag zu Christus und der Kirche gehört, ist die Zugehörigkeit zur institutionellen Kirche die explizite Liebesordnung zwischen Gott und dem einzelnen durch Wort und Sakrament, ein unendliches „Mehr“ an Gnade, und dies soll allen Menschen gebracht werden. Aber wirklich „außerhalb der Kirche“ ist seit der Inkarnation keiner mehr, und darin liegt die Heilsmöglichkeit für die, die außerhalb der sichtbaren Kirche stehen.

GRIFFITHS, Beda, OSB. *For a Hindu Catholicism*. In: The Tablet Bd. 205 Nr. 6000 (21. Mai 1955) S. 494—495.

Griffiths ist von Prinknash kürzlich nach Indien gegangen, um zusammen mit einem indischen Benediktiner in der Diözese Bangalore ein Kloster zu gründen, das der Akkommodation hinduistischen Denkens und Lebensstils dienen soll. Er entwickelt in diesem Aufsatz die These der Möglichkeit eines Hindu-Katholizismus; denn der Hinduismus sei nicht schlechthin Monismus, sondern ein Teil der philosophia perennis.

HAUBST, Rudolf, *Der Reformentwurf Pius' II.* In: Römische Quartalschrift Bd. 49 Heft 3/4 (1954) S. 188—242.

Eine aufschlußreiche Neuedition des gesamten einzigartigen Entwurfes Papst Pius' II. für die Generalreform der Kurie und der Kirche. Sie gibt ein eindrucksvolles Bild davon, daß die Kirche schon vor der Reformation ein wachsendes Gewissen hatte. Allerdings wird die Folgerung des Verfassers, daß die Durchführung dieser Reform die Glaubensspaltung verhindert hätte, der Eigenart des „Reformatorischen“ nicht gerecht: es ist ja nicht nur aus der Schuld der Papstkirche erklärbar, sondern aus der Ablehnung jedes gesetzlichen Verständnisses des Evangeliums überhaupt (vgl. die Meldung über „Lutherische Renovatio“ auf S. 454 dieses Heftes).

LECLERCQ, Jacques. *La realidad cristiana*. In: Criterio Jhg. 28 Nr. 1233 (7. April 1955) S. 243—247.

Leclercq schreibt diesmal über die Notwendigkeit des göttlichen Lebens in uns und in der Welt. Dieses Leben der Gnade sei nur möglich und wirksam bei vollem Bewußtsein des Menschen über das Wesen dieser Gnade als alleinige und entscheidende Wirklichkeit des Christusglaubens. Dieses Bewußtsein fehle aber weitgehend dem Christen, der die Mittel mit dem Ziele verwechselt. Leclercq zeigt das an der durchschnittlichen religiösen Praxis, am Beispiel der Frühkommunion und am Schulkampf.

MARTIN, Joseph. *Moraltheologische Erwägungen zur Lotterie*. In: Die Neue Ordnung Jhg. 9 Heft 2 (1955) S. 112—116.

Gewinnstreben und Gewinnverwirklichung der Großlotterie (in die heute das 20fache an Geld fließt wie bei der gleichen Bevölkerungszahl Deutschlands von 1890) sind moralisch abzulehnen: es fehlt der legitime Erwerbstitel, es fehlen jene Faktoren — wie kommerzielles Wagnis und Schwanken der Konjunktur —, die den Unternehmergeinn in bestimmten Grenzen rechtfertigen.

MAUER, Otto. *Die Schwäche des Fleisches*. In: Arzt und Christ Jhg. 1 Heft 1 (1955) S. 12—16.

Mauer entwickelt eine Theologie des kranken Menschen an Hand einer Exegese von „Fleisch“, „Schuld“ und „Erlösung“ im Alten und Neuen Testament. Der Beitrag ist erschienen in der neuen österreichischen Vierteljahreszeit-

schrift „Arzt und Christ“, die das Werk Wiener katholischer Ärzte ist und von P. Faller, Fribourg, H. Finsterer, Wien, und O. Graf, Dortmund, im Verlage Otto Müller, Salzburg, herausgegeben wird. Die Zeitschrift will an der Neuformung des ärztlichen Berufsethos und an der Begegnung von Medizin, Theologie, Artztum und Pastoral mitwirken. Der Preis des Einzelheftes beträgt 3.— DM.

ZENKOVSKY, Basile. *La „Sobornost“ dans la nature de l'homme*. In: Dieu Vivant Nr. 27 (2. Trimester 1955) S. 91 bis 104.

Die religiöse Anthropologie der Slawophilen und anderer moderner russischer Philosophen wird hier den Anthropologien neuerer abendländischer Philosophen gegenübergestellt. Zenkovsky skizziert ein Menschenbild, in dem der einzelne (die Person) nur in der Kirche, durch Eingliederung in den Leib Christi die „Schranken der Sünde“, die Vereinzelung übersteigen kann. Die Menschen sind nicht, wie es abendländische Philosophen annehmen, wesensähnlich, sondern wesensgleich, wenn auch in edler Personalität lebend (und sogar zum ewigen Leben bestimmt): analog der Wesenseinheit der Trinität und ihren personhaften Hypostasen. Das Wesensgleichheit ist die Gottebenbildlichkeit, die in der Gemeinschaft der Kirche erneuert wird; diese Lehre findet sich schon im Römerbrief (alle sündigten in Adam, alle sind in Christus erlöst) und in der Tradition der Väter. Erst im Leib Christi ist die personale ratio und die personale Freiheit vor Verirrung bewahrt.

Kultur

BEYER, Hans. *Das Bild der Reformation im Geschichtsbuch*. In: Informationsblatt Jhg. 4 Nr. 10 (2. Maiheft 1955) S. 154 bis 157.

An Hand der gebräuchlichen Schulbücher für die verschiedenen Schulen und Stufen prüft Verfasser, in Auseinandersetzung mit einem Aufsatz von Clemens Bauer im „Saeculum“ (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 273 ff.), die Unzulänglichkeiten der schulmäßigen Verarbeitung des von der reformationsgeschichtlichen Forschung erarbeiteten Stoffes. Er wendet sich besonders gegen Verdunkelungsversuche, die z. B. in einer von katholischer Seite angeregten Zuordnung der Reformation zum späten Mittelalter lägen. Er warnt auch vor der anonymen Arbeit der „Kommissionen“, die für ministerielle Richtlinien die Unterlagen bieten.

GEIS, Robert Raphael. *Das Geschichtsbild des Talmud*. In: Saeculum Band 6 Heft 2 (1955) S. 119—124.

Das Geschichtsbild des Talmud wird vor allem nach den Tannaiten (Überlieferern) aus den beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderten gekennzeichnet. Geis widerlegt die These, die jüdische Geschichtsschreibung sei in den Händen der Tannaiten aus Mangel an Kraft erloschen, die Juden seien dem Pessimismus der andern von Rom beherrschten, gealterten Völker des Orients verfallen. Die Abkehr von der Gegenwart führt die Tannaiten in die Vergangenheit, in der sich Zeiten der Gottnähe mit denen des Abfalls von Gott abwechseln. Diese Geschichte wird für die Gegenwart aktiviert. Die Tannaiten verzichten auf die Teilnahme an der Geschichte und auf Geschichtsschreibung, weil es vorläufig keine jüdische Geschichte mehr gibt, sondern nur die Geschichte der andern, an der man passiv teilnimmt.

HOHOFF, Curt. *Hopkins, ein Dichter der Schöpfung*. In: Hochland Jhg. 47 Heft 5 (Juni 1955) S. 424—431.

Ein Porträt des englischen Lyrikers, der nach seiner Konversion Jesuit wurde und als Universitätsprofessor in Dublin 1889 starb. Hopkins, „literarisch, religiös und menschlich ein verfrühtes Phänomen“, wurde erst nach dem Expressionismus verstanden und bekannt. Er geht den Weg von der ästhetischen zur mystischen Sphäre. Sein dichterischer Zentralbegriff ist „in-scape“, Ingestalt, das Bei-sich-Sein der Form. Seine Verse sind eigenwillig, hart, bohrend, sie lesen sich zuweilen wie mühsam gegliederte Prosa.

PAHLER, Karl H. *Universität und katholischer Öffentlichkeitsanspruch*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 80 Heft 9 (Juni 1955) S. 167—177.

Der Ausbruch aus dem katholischen Ghetto des 19. Jahrhunderts, der über die katholische Sozialbewegung gelang, brachte der Kirche eine Öffentlichkeitsstellung ein, die zugleich begrenzt ist. Die Kirche ist eine gesellschaftlich anerkannte Institution geworden, mehr nicht. Das zeigt sich auch in ihrem Verhältnis zur Universität. Der Studentenseelsorger, dessen Öffentlichkeitsstellung Pähler herausgreift, wird nach seinem Wissenschaftsniveau gemessen, nicht nach seinem Glauben. Bei der heutigen Bildungskrise der Universität (Erkennen als Selbstzweck, ohne Umsetzung in politische Existenz; Pluralismus der Wissenschaften, analog dem Pluralismus unserer Gesellschaft, die die einende Idee des Staates verloren hat) kann die Kirche ihre Öffentlichkeitswirkung vertiefen, weil sie mehr ist als die anderen Interessenverbände, mit denen man sie gleichsetzt. Pähler schlägt die Einrichtung eines katholischen Kollegs innerhalb der Universität vor.

SPULER, Bertold. *Islamische und abendländische Geschichtsschreibung*. In: Saeculum Band 6 Heft 2 (1955) S. 125—135.

Die islamische wie die abendländisch-christliche Historiographie entwickelten sich in gut 13 Jahrhunderten völlig unabhängig voneinander. Beide Kulturkreise waren zu sehr religiös ausgerichtet, als daß sie weltanschaulich und methodisch über die eigene, im Glauben verwurzelte Wissenschaft hätten hinausdringen können. Der abendländische Geist hat sich seit der Aufklärung bewußt fremden Kulturen zugewandt; der Islam, dessen Geschichtsschreibung im Mittelalter der abendländischen weit überlegen war, tat erst in den letzten Jahrzehnten diesen Schritt.

ADLER, H. G. *Die Rolle Theresienstadts in der „Endlösung der Judenfrage“*. In: Aus Politik und Zeitgeschehen/Das Parlament B. XXII (1. Juni 1955) S. 333—347.

Adler, selbst 32 Monate lang in Theresienstadt interniert, zeigt an Hand der Geschichte des „Paradelagers“ Theresienstadt die verschlagene Politik des NS-Regimes gegenüber den Juden. Gegründet und erhalten, um das schlechte deutsche Gewissen, aber auch das internationale Ausland zu täuschen, wurde mit Theresienstadt dieses fast vollständig erreicht, auch gegenüber den Juden im Ausland und vor allem gegenüber den jüdischen Lagerinsassen in Theresienstadt selbst, wie die Studie Adlers beweist.

BÖTTCHER, Karl W. *Der Bundesgrenzschutz*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 10 Heft 5 und 6 (Mai/Juni 1955) S. 343—349 und 409—414.

Dieser Bericht, dem Interviews und Besichtigungen zugrundeliegen, geht von der Frage aus: Ist der Bundesgrenzschutz die „schwarze Reichswehr“ der zweiten deutschen Republik? Es zeigt sich, daß die rechtliche Einordnung des Grenzschutzes (Polizei oder Militär) schwierig ist. Die Beurteilung seiner Mitglieder, Rekruten wie Unteroffiziere und Offiziere, ist sehr positiv: eine charakterlich qualifizierte Truppe von Freiwilligen und Beamten, die ohne militärischen Drill und ohne militärische Disziplinordnung „funktioniert“. Der Grenzschutz ist nicht mit der früheren Wehrmacht zu vergleichen; er ist eine Polizeitruppe, die notfalls einfache militärische Aufgaben leisten kann.

BREITLING, Rupert. *Die Verbände in der westdeutschen Politik*. In: Die neue Gesellschaft Jhg. 2 Heft 3 (Mai/Juni 1955) S. 11—28.

Ein außerordentlich informativer Beitrag über die Gliederung und Struktur der Verbände in der Bundesrepublik, ihr Verhältnis untereinander, zur Verwaltungsbürokratie, zum Parlament, ihre politische Repräsentanz. Trotz aller Mißstände und einzelner Fehlentwicklungen hält Breitling die Existenz der Verbände in der deutschen Demokratie für unerlässlich, weil sie echte Verbindungen zwischen Regierten und Regierenden herstellen.

DRINKWATER, Francis H. *Zur Moral des Atomkrieges*. In: Dokumente Jhg. 11 Heft 3 (Juni 1955) S. 197—203.

Der bekannte englische Theologe übt scharfe Kritik an dem britischen Weißbuch zur Landesverteidigung und verlangt von den Westmächten atomare Abrüstung, wenn es sein muß, sogar einseitige. Krieg ist nur erlaubt zur Verteidigung der Gerechtigkeit, nicht aber um des nackten Überlebens willen. Die Mittel der Kriegführung müssen gerecht bleiben. Daher sollen der Wissenschaftler, der Fabrikarbeiter, der Beamte und der Soldat die Herstellung bzw. Verwendung von Massenvernichtungswaffen verweigern.

D'SOUZA, Jerome, SJ. *Socialistic pattern in today's India?* In: America Bd. 93 Nr. 7 (14. Mai 1955) S. 175—177.

Verfasser ist der hervorragendste Kenner der sozialen Entwicklung Indiens, den wir auf katholischer Seite besitzen. Der Gegenstand des Aufsatzes ist nicht weniger interessant: Die Kongreßpartei Nehrus will dem neuen Indien ein „sozialistisches Gesicht“ in seiner sozialen Struktur geben. Zu diesem Zweck soll dem Parlament, unter Ausschaltung des Rechtsweges, die Vollmacht verliehen werden, zu Gunsten des Gemeinwohls Enteignungen von Kapital vorzunehmen und eine Wirtschaft in öffentlicher Hand aufzubauen, deren Ausmaß vom Parlament bestimmt werden kann. D'Souza beurteilt die Sache so, daß die Zukunft der politisch-sozialen Struktur Indiens, die auch politische Hintergründe und Zwecke hat, sehr ambivalent ist. In den nächsten zehn Jahren seien in Indien möglich: eine Konsolidierung der sozialen Struktur, ein sozialistisches Wirtschaftssystem auf demokratischer politischer Basis und auch ein Sieg des Kommunismus, wenn die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik der Kongreßpartei unglücklich ausläuft.

FRISCH, Alfred. *Nach dem Kapitalismus — die Technokratie*. In: Dokumente Jhg. 11 Heft 3 (Juni 1955) S. 187—196.

Frisch weist den gegenwärtigen Einfluß der Technokratie (der Organisation, des Managements) in der Privatwirtschaft, in der Verwaltung und im internationalen Leben auf. Ihr geht es in der Wirtschaft weniger um den Profit als um das Funktionieren des Unternehmens. Der Politiker ist auf technisch spezialisierte Ratgeber angewiesen und in Gefahr, von ihnen beiseite geschoben zu werden. Auf internationaler Ebene befinden sich Organisationen wie die OEEC und NATO in den Händen der Technokratie. Sie alle sind bestrebt, die nationalen Grenzen zu sprengen und mehr technische als politische Leistungen zu vollbringen. Um den Einfluß der Technokratie in Schranken zu halten, bedürfe es einer Umformung der Demokratie mit neuer Gewaltentrennung von technischer und politischer Zuständigkeit.

GILLÈS DE PÉLICHY, Dom Alexandre. *La lutte des Algériens contre la faim*. In: Rythmes du Monde Jhg. 29 Nr. 1 (1. Trimester 1955) S. 62—69.

Die nordafrikanischen Provinzen der Union Française stehen augenblicklich durch die Revolten in Tunis, Algerien und Marokko im Brennpunkt des Interesses. Der Bericht weist die enge Verquickung der sozialen und politischen Probleme in Algerien auf. Die ungerechte Verteilung der Güter des Landes zwischen Weißen und Arabern, die die einheimische Bevölkerung allen bösen Folgen ständiger Unterernährung ausliefert, stellt dem Mutterland ernste Gewissenspflichten.

GUNDLACH, Gustav, SJ. *Aktuelle Fragen der katholischen Soziallehre*. In: Orientierung Jhg. 19 Nr. 10 (31. Mai 1955) S. 115—116.

Es handelt sich um einen geringfügig geänderten Beitrag Gundlachs, den dieser in der neuen italienischen Zeitschrift „L'Economia“ veröffentlicht hat.

Gundlach nennt zunächst die hauptsächlichsten Gründe für das Unbehagen katholischer Kreise darüber, „daß man überhaupt eine katholische Soziallehre hat“: die schwierige Form der Lehre, das Fehlen der Grundlagen für das rechte Verständnis dieser Lehre (Mangel an einer richtig orientierten Sozialwissenschaft), der Irrtum von der Grundsatz- und Gebrauchsethik, das Mißbehagen gegenüber der Autorität und der Glaube, die Soziallehre stelle eine Rezeptur für alle Fälle sozialer Problematik dar. Gundlach behandelt weiterhin den sog. Konflikt zwischen dem Sozialen und Politischen und kritisiert scharf den Soziologismus der sog. „organischen Demokratie“.

HABSCHEID, Walther J. *Das Familiengericht*. In: Ehe und Familie Jhg. 2 Heft 6 (Juni 1955) S. 153—156.

Habscheid setzt sich für die Schaffung eines Familiengerichtes ein, das allein in der Lage ist, die Einheitlichkeit aller lebensmäßig zusammenhängenden Streitigkeiten im Bereich von Ehe und Familie zu gewährleisten. Die amerikanischen Erfahrungen mit dem Familiengericht könnten nur positiv bewertet werden. Das Familiengericht würde in der Bundesrepublik ein bedeutender Schritt zur Konzentrierung und Rationalisierung der Rechtspflege bedeuten.

HARRINGTON, Michael. *The Advance of Automation*. In: The Commonweal Bd. 62 Nr. 7 (20. Mai 1955) S. 175—178.

Im Zusammenhang mit der Meldung der Herder-Korrespondenz über die Probleme, die sich aus der Überzeugung von Gütern in den hochentwickelten Industriestaaten ergeben (ds. Jhg., S. 398), ist dieser Aufsatz eine neue Bestätigung für die Dringlichkeit der Aufgabe, der Überwältigung des Menschen durch die Technik entgegenzuwirken.

HAWTHORNE, Jennie. *Summer Holidays as a social necessity*. In: The Tablet Bd. 205 Nr. 6001 (28. Mai 1955) S. 516 bis 517.

Ein Bericht darüber, was vor allem in Frankreich getan wird, um minder-bemittelten Familien mit Kindern die notwendige sommerliche Erholung zu schaffen und dabei zugleich den familiären Geist zu pflegen.

LA GRAVIÈRE, E. *L'alcoolisme dans les territoires extramétropolitains de l'Union Française*. In: Rythmes du Monde Jhg. 29 Nr. 1 (1. Trimester 1955) S. 1—12.

Der Artikel gibt einen sehr konkreten Einblick in die gedankenlose Gewinnsucht einer Kolonialmacht, die ihren Produktionsüberschuß an Wein in die überseeischen Besitzungen ausführt, auch dort noch den Weinbau wegen der Absatzmöglichkeiten fördert, anstatt für den Anbau der unzureichenden Grundnahrungsmittel Getreide und Gemüse zu sorgen, und dadurch das Volk dem Alkoholismus in die Arme treibt. All'ohol (Palmwein u. dgl.) war den Eingeborenen stets bekannt, wurde aber nur bei sakralen Anlässen zur Steigerung der Festlichkeit getrunken. Das Trinken als Gewohnheit, aus Willensschwäche, aus Verzweiflung kommt aufs Konto der Kolonialmacht und ist im Lauf der Zeit zu einem schweren Volksschaden geworden.

LANGFELDT, Johannes. *Wirtschaftlicher Nutzen kann zur geistigen Fessel werden. Zur Organisation des ländlichen Büchereiwesens*. In: Bücherei und Bildung Jhg. 7 Heft 5/6 (Mai/Juni 1955) S. 183—189.

Aktuelle Probleme des ländlichen Büchereiwesens sind: standortgebundene Bibliothek oder Autobücherei? Zentrale oder demokratische Grundstruktur? Eigene Buchbinderei der Zentrale (zur besseren Finanzierung der Einzelbüchereien) oder Einkaufszentrale für öffentliche Büchereien? Der Verfasser entscheidet sich jeweils für die zweite Alternative, weil im andern Fall der wirtschaftliche Nutzen zur geistigen Fessel werden könne.

PFISTER, Bernhard. *Eigentum und Miteigentum*. In: Hochland Jhg. 47 Heft 5 (Juni 1955) S. 432—443.

Pfister macht einige bemerkenswerte Vorschläge zur Steigerung des Eigentums in Arbeiterhand. (Da 20% der Mehrfamilien- und ein Drittel aller Einfamilienhäuser in der Bundesrepublik im Besitz der Arbeiter und unteren Angestellten sind, könne man nicht mehr von der Voraussetzung der Eigentumslosigkeit der Arbeiter ausgehen.) 1. Steigerung durch Leistungslohn. Dieser liegt mit bis zu 50% über den tariflichen Durchschnittslöhnen und stärkt die Überzeugung des Arbeitnehmers, daß Lohngerechtigkeit oberstes Gesetz in seinem Betriebe ist; 2. die eigentliche Crux der Eigentumsbildung bilden für die Arbeiter und Angestellten die Lasten der obligatorischen Sozialversicherung, die praktisch ein Zwangssparen mit Nutzungsrecht, aber ohne Eigentumsrecht ist. Pfister schlägt hier vor, neue Anreize dadurch zu schaffen, daß bei Nichtspruchnahme über längere Frist ein Teil der zwangsgesparten Summe für die Versicherten individualisiert, also konkretes, „indirektes Eigentum“ wird, wie ein Sparkassenbuch oder ein Wertpapier.

SCH. *Die Hoffnung von Belvedere*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 6 (Juni 1955) S. 401—404.

In diesem Leitartikel wird der österreichische Staatsvertrag als Zäsur in der sowjetrussischen Nachkriegspolitik herausgestellt. Er bildet den Anfang des Versuches, aus der totalen Isolierung herauszugelangen, in die sich Sowjetrußland dank seiner anachronistischen imperialistischen Konzeption hineinmanövriert hat, die für die Machthaber des Kreml um so gefährlicher ist, je schwächer ihr Einfluß im ostasiatischen Raum durch die eigenständige Entwicklung Chinas wird.

WELTY, Eberhard, OP. *Der Sozialismus auf der Suche nach sich selbst*. In: Die Neue Ordnung Jhg. 9 Heft 3 (1955) S. 129 bis 142.

Im Gespräch mit den Wortführern des heutigen „freiheitlichen“ Sozialismus in Deutschland (Lutz, Arndt, Ritschl, Knorr) stellt Welty grundlegende Positionsveränderungen im modernen Sozialismus fest: Absage an den Messianismus, an die Heilslehre, an den materialistischen Marxismus im Grund-

sätzlichen; in der Eigentums- und Wirtschaftsordnung; Anerkennung des Privateigentums, Aufgabe der staatlichen Sozialisierung, Bekenntnis zur Marktwirtschaft. Mit seinen besten Zeugnissen stehe der „freiheitliche“ Sozialismus in nächster Nähe des Naturrechts und der kirchlichen Soziallehre. Welyts Frage an seine Vertreter lautet: Warum will der Sozialismus unbedingt noch etwas Eigenständiges sein, wenn er in unmittelbarer Nähe zum Naturrecht steht? Und: Wenn der „freiheitliche“ Sozialismus etwas Eigenständiges ist, was für Welyt nicht erwiesen ist, woher nimmt er dann die Kriterien, nach denen diese Form des Sozialismus über die grundsätzlichen Fragen von Person und Gemeinschaft, Freiheit und Verantwortung entscheidet?

Europa. In: Catholic International Outlook Bd. 15 Nr. 176 (Juni 1955).

Das neue Heft dieser Zeitschrift, die die Nachfolge von „The Sword of the Spirit“ angetreten hat, behandelt in Beiträgen von Douglas Woodruff, Christopher Dawson, John Murray SJ, Douglas Colyer und Christopher Hollis Idee und Verwirklichungsmöglichkeiten der europäischen Einigung. Roland Hill hat einen Beitrag „Deutschland in Europa“ beige-steuert. Das Heft gibt einen Überblick über die Entwicklung des europäischen Problems seit dem Krieg und zugleich der Problematik seiner geistigen Grundlagen.

Von Eigentum und Recht. Sammelnummer von Lebendiges Zeugnis Heft 2/1 (April 1955).

Die Zeitschrift der Akademischen Bonifatius-Einigung hat ihre Semester-nummer dem Thema „Eigentum und Recht“ gewidmet. S. Zenker behandelt Eigentum im Licht der Offenbarung, der Väter sowie in der Praxis der Mönche, Anachoreten und Zölibitaren, K. Wurm die christliche Rechtsordnung, G. Ermede moraltheologische Grundsätze zur Zollmoral und Zollgesetzgebung, J. Höffner entwickelt vom Standpunkt der Moral das Verhältnis von Eigentum zur heutigen Steuerpolitik, wobei er darauf hinweist, daß die hohen Steuern grundsätzlich das Eigentumsprinzip nicht gefährden, jedoch demoralisierende Wirkung auslösen, die eine kluge Steuerpolitik zu beseitigen suchen sollte.

Chronik des katholischen Lebens

GODOY, Horacio H. *La sociologia religiosa y sus primeros pasos.* In: Revista de Teologia Jhg. 5 Nr. 17 (1955) S. 25—32.

Eine klare und verständliche Einführung in die Aufgaben und Ziele der praktischen religiösen Soziologie an Hand der Arbeiten von Le Bras und Boulard. Bemerkenswert sind in Anlehnung an die Mailänder Rede Kardinal Lecaros die Ausführungen des Autors über die Abhängigkeit der religiösen Soziologie von der Theologie, die nach Luk. 14, 27 als direkt und verbindlich angesehen wird.

LAULANIÉ, H. de, SJ. *Algumas consideraciones sobre el catolicismo francés.* In: Razón y Fe T. 151 Nr. 689 (Juni 1955) S. 597—606.

Der Verfasser bringt einige an sich bekannte Tatsachen (Dedchristianisierung und Priester-mangel) der französischen Kirche miteinander in Abhängigkeit und kommt so zu überraschenden Ergebnissen. „Entchristlichung“ und „Priester-mangel“ erweisen sich als regional gebunden, ersteres im bäuerlichen Bereich in der Nord-Südachse des Landes und in der Industriearbeiterschaft, sofern diese, von ihrer bäuerlichen Heimat getrennt, vollständig ein Opfer der Desintegration des industriellen Zeitalters wurde (was den Autor zu der Feststellung veranlaßt: Nicht die Kirche hat die Arbeiter verloren, sondern die Arbeiter die Kirche). Priester-mangel besteht da, wo die Zahl der Pfarreien größer als die Zahl der Priester ist. Die Seminaristenzahlen sind steigend, vor allem im Zentrum der „Entchristlichung“, in Paris, eine Auswirkung der Erneuerungsbewegung des französischen Katholizismus.

MONCHANIN, J. *Le Malentendu.* In: Eglise Vivante Jhg. 7 Nr. 2 (März/April 1955) S. 86—97.

Der schon seit vielen Jahren in Indien lebende französische Priester legt dar, daß eine wirkliche Begegnung zwischen Indien und der Lehre Christi noch nicht stattgefunden habe, weil das Christentum der Missionare sich vorwiegend mit sozialen und caritativen Werken präsentiere, die von Indern wohl geachtet, aber nicht als im strengen Sinn religiöse Werte angesehen werden. Indien kann nur für die Wege der Kontemplation, der völligen Hingabe an Gott gewonnen werden; die meisten Indern ahnen aber nicht einmal, daß es in der Christenheit auch Mönche, auch das Leben völliger Entsagung gibt, Schaffung indischer christlicher Orden oder Ordenszweige ist darum dringendste Missionsaufgabe.

ROUQUETTE, Robert. *Le problème des „Sectes“.* In: Etudes T. 285 Nr. 6 (Juni 1955) S. 381—395.

Die „Sekten“, in Frankreich noch ein neues Phänomen (es sind vor allem die Adventisten, die Menschenfreunde, die Zeugen Jehovahs, die Pfingst-gemeinde und die Christian Science) beruhen durchweg auf vier Tendenzen: der Erwartung des Tausendjährigen Reichs, den Erleuchtungen neuer Offenbarungen, den Erweckungen und der Heilung von Krankheiten. Sie entstammen also der Sehnsucht des Menschen nach Glück, das sie in der Offenbarung Christi nicht erkennen — nicht ohne die Schuld der Christenheit, die den Glauben an das Reich Gottes und die Liebe nicht lebendig genug verkörpert.

VAN STRAELEN, H. *L'Église et les problèmes sociaux au Japon.* In: Rythmes du Monde Jhg. 29 Nr. 1 (1. Trimester 1955) S. 13—31.

Der verlorene Krieg, die amerikanische Besatzung, die Abdankung des Kaisertums haben das an sich schon zu Sorglosigkeit neigende japanische Volk seines moralischen Haltes beraubt: das ist der tiefste Grund des Versagens beim Wiederaufbau und bei der Überwindung der sozialen Nöte. Es stimmt nicht, daß Japan an sich zu arm wäre, seine Bevölkerung zu ernähren, wenn die natürlichen Schätze (z. B. der immense Holzreichtum) richtig ausgenutzt, das Land richtig bebaut würde. Aber statt dessen herrscht ungläubliche Vergeudung von Werten, Spilleidenschaft u. dgl. Der christ-

liche Missionar ist nicht berufen, die sozialen Mißstände direkt anzugehen; wohl aber könnte allein das Christentum dem japanischen Volk den moralischen Sinn geben, um mit seinen Schwierigkeiten fertig zu werden: das Bewußtsein gegenseitiger Verpflichtungen und sozialer Verantwortung auf Grund der in Christus gegründeten gegenseitigen Liebe.

Chronik des ökumenischen Lebens

ASMUSSEN, Hans. *Kirchliche Staatsbesuche.* In: Neues Abendland. Jhg. 10 Heft 6 (Juni 1955) S. 323—332.

Einige sehr ernste Fragen Asmussons an die Leitung der EKD. Was sollen die Zusammentreffen zwischen den Vertretern der EKD und dem Moskauer Patriarchat? Asmusson untersucht die möglichen Gründe und kommt jeweils zu dem Ergebnis, daß es sich hier um Irrwege handelt. Er kann die Befürchtung nur mühsam unterdrücken, daß hier eine Reihe Ahnungsloser in ein Unternehmen hineinschlittert, das vom Vorsitzenden des kirchlichen Außenamtes seit 1945 vorbereitet und propagiert worden ist. Daher seine Frage an die EKD: In welcher Vollmacht werden jetzt die Weichen gestellt, die von der nichtsozialistischen Orthodoxie wegführen? — „Diese Frage ist viel wichtiger als die, wer der neue Präses der gesamtdeutschen Synode sein soll.“

DEJAIFVE, G., SJ. *Le „Revival“ de l'Église Orthodoxe de Grèce.* In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 87 Nr. 4 (April 1955) S. 400—407.

Nur in Griechenland kann sich die orthodoxe Kirche heute frei entfalten. Dort zeigt sich, daß die Liturgie (d. h. die Messe) wohl immer noch das Herz des Glaubenslebens und der christlichen Unterweisung ist, daß aber einerseits Mithilfe der Laien, an sich in der orthodoxen Kirche viel selbstverständlicher als in der lateinischen, immer entscheidender für Katechese und auch Predigt wird, weil ein gut ausgebildeter Klerus weitgehend fehlt, und daß andererseits der Rückfall des öffentlichen und staatlichen Lebens in ein neues Heidentum allmähliche Loslösung der Kirche vom Etatismus nötig macht. Dadurch tritt die Notwendigkeit der institutionellen Seite der Kirche, ihre Existenz als unabhängige Gesellschaft mit eigenen Körperschaften erst hervor, und es entstehen Probleme, die denen des Abendlands ähnlich sind. Es folgt daraus auch eine Annäherung an die lateinische Welt, wobei jedoch die orthodoxen Vorurteile gegen Rom und das Papsttum immer noch bestehen bleiben.

FRICK, Robert. *Bericht von der Synode der Evangelischen Kirche der Union.* In: Monatsschrift für Pastoraltheologie Jhg. 44 Heft 6 (Juni 1955) S. 193—200.

Ein reichhaltiger Augenzeugenbericht über die ersten Sorgen, die auf der Synode der ehemals Altpreußischen Union vom 1.—6. Mai zur Verhandlung kamen. Im Vordergrund stand die Lage der Kirche in der Ostzone, der Aufruf für die Wiedervereinigung Deutschlands, das konfessionelle Problem, das durch die VELKD ständig neu aufgeworfen ist, und die neuen Lebens-ordnungen.

NIEMEIER, Gottfried. *Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen.* In: Informationsblatt Jhg. 4 Nr. 11 (1. Juniheft 1955) S. 165—171.

Diese bemerkenswerte theologische und politische Untersuchung aus kompetenter Feder über den Rechtsschutz für Kriegsdienstverweigerer stützt sich auf die geltenden Bestimmungen von sieben Staaten „vorwiegend protestantischen Charakters“ (Australien, Niederlande, Norwegen, Schweden, England, USA) und findet, daß der Gewissensbegriff in Artikel 4 Abs. 3 der Bundesverfassung zu vieldeutig sei. Ein Ausschuß der EKD arbeitet bereits an praktischen Vorschlägen. Der Meldungsteil bringt Entwürfe kirchlicher und politischer Organe.

MÜLLER, Eberhard. *Theologische Koexistenz.* In: Zeitwende Jhg. 26 Heft 6 (Juni 1955) S. 361—365.

Der Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll unterrichtet über die Denkschrift eines Arbeitskreises, der sich mit dem auch von der Herder-Korrespondenz (ds. Jhg., S. 138f.) beanstandeten Minimalprogramm der IV. Sektion von Evanston, betreffend friedliche Zusammenarbeit mit den Sowjetstaaten, kritisch auseinandersetzt. Es wird nicht nur „theologische Unklarheit“ an den Empfehlungen festgestellt, sondern auch bezweifelt, ob die kommunistischen Machthaber je aus innerer Überzeugung zu dem Minimalprogramm stehen könnten, es sei denn, sie bewiesen es durch Tatsachen.

ROTH, Erich. *Zur ökumenischen Weiterarbeit nach Evanston.* In: Lutherische Rundschau Jhg. 5 Heft 1 (1955) S. 25—37.

Dieser Aufsatz des Göttinger Theologen versucht, aus dem lutherischen Unbehagen über Methoden und Ergebnisse der Arbeit des Weltrates der Kirchen, besonders über das „bisherige Fehlen der theologischen Tiefenarbeit“, Gesichtspunkte zu entwickeln, die den ständigen Konflikt zwischen den konfessionalistischen und den unionistischen Gruppen überwinden sollen, selber aber die ökumenische Aussprache kaum vertiefen.

RUPP, Gordon. *Luther in der englischen Theologie.* In: Lutherische Rundschau Jhg. 5 Heft 1 (1955) S. 25—37.

Der methodistische Kirchenhistoriker der Universität Cambridge gibt hier einen umfassenden historischen Überblick über den anfangs geringen, heute zunehmenden Einfluß Luthers auf die vorwiegend humanistisch oder kalvinistisch orientierte englische Theologie.

In unserem Beitrag im Juniheft: „Die kulturpolitische Auseinandersetzung in Bayern“ ist uns auf Seite 389 rechts unten ein Fehler unterlaufen. Franz Sackmann ist nicht Landesvorsitzender der CSU, sondern deren Gruppe „Junge Union“.